

Gotthold Ephraim Lessings
gesammelte Dichtungen

Gedichte, Fabeln, Dramen

*

Herausgegeben von
Karl Lachmann

*

Neue vermehrte Auflage

besorgt durch

Franz Muncker

*

Erster Band



Berlin und Leipzig
Vereinigung wissenschaftlicher Verleger
Walter de Gruyter & Co.

vormals G. J. Göschen'sche Verlagsbuchhandlung — J. Guffenag, Verlags-
buchhandlung — Georg Reimer — Karl J. Trubner — Veit & Comp.

1922

Vorrede.

Lessing ist der erste unter den deutschen Dichtern des achtzehnten Jahrhunderts, dessen Schriften heute noch in weiteren Kreisen lebhafter Teilnahme begegnen. Das gilt auch von seinen wissenschaftlichen Werken, dem „Laokoon“, der „Hamburgischen Dramaturgie“, den theologischen Streitschriften, in viel höherem Grade jedoch von seinen Dichtungen. Von seinen Trink- und Scherzliedern lebt mehr als eines noch immer auf den Lippen fröhlicher Gesellen; auch aus seinen Sinngedichten wird der eine und andre Vers noch gelegentlich angeführt. Besonders frisch haben sich mehrere seiner Prosafabeln erhalten. Seine dramatischen Meisterstücke „Minna von Barnhelm“, „Emilia Galotti“ und „Nathan der Weise“ wirken zwar auf die heutigen Zuschauer nicht mehr mit der zündenden Kraft wie bei ihrem ersten Erscheinen und nahezu während des ganzen Jahrhunderts, das diesem folgte; aber ihren Ehrenplatz auf der Bühne haben sie sich unerschütterter bewahrt. Den gebildeten deutschen Leser aber locken wieder und wieder auch die andern Lust- und Trauerspiele Lessings, die längst vom Schauplatz verschwunden sind, und verschiedene seiner dramatischen Entwürfe, die schwierigsten Aufgaben gewidmet waren und, obschon unvollendet, doch verheißungsvoll in die Zukunft der deutschen Dichtung wiesen. Ebenso mögen ihn die feste Munterkeit der leicht gebauten Lieder Lessings, die knappe, klare Sachlichkeit seiner Fabeln, der scharf zugespitzte Witz in seinen Sinngedichten und die in nicht minder scharf geprägten Sätzen ausgesprochenen sittlichen oder ästhetischen Bekenntnisse seiner lehrhaft betrachtenden, philosophisch ringenden Lyrik anziehen.

Diese Dichtungen Lessings, die fertig abgeschlossenen Werke aus den Jahren seiner tastenden Jugend und seiner reifen Meisterschaft ebenso wie die Entwürfe und Bruchstücke nie vollendeter Dramen, bietet unsere Ausgabe in einer möglichst vollständigen Sammlung dar. Sie gibt einen buchstabengetreuen Abdruck der ersten Bände in der wissenschaftlich genauesten Ausgabe der sämtlichen Schriften Lessings, die, ausgehend von den Vorarbeiten Karl Lachmanns, des einstigen Führers der deutschen Philologie, auf Grund erneuter, gewissenhafter Prüfung aller Handschriften und kritisch maßgebenden Drucke nach und nach seit 1886 im G. F. Göschen'schen Verlag erschienen ist. Möglichste Vollständigkeit und strenge Wahrung des echten Wort-

lautes sind die obersten Ziele, denen sie zustrebt. So behält sie nicht nur Lessings Rechtschreibung und Interpunction sorgfältig bei, sondern legt uns neben dem endgültig von ihm gebilligten Text auch alle früheren Lesarten vor. Sie eröffnet uns damit einen lehrreichen, oft auch unterhaltenden Einblick in die Werkstatt des Dichters, läßt uns erkennen, wie er in mühevoller Kleinarbeit seine Gedanken allmählich kunstreich formte, seine dichterische Sprache sicherer, gewandter, treffender, auch edler und anmutiger bildete.

Nach der Reihenfolge, die Lessing selbst in der letzten, erst nach seinem Tod zu Ende geführten Sammlung seiner vermischten Schriften von 1771 seinen Dichtungen bestimmte, stehen seine lyrischen und erzählenden Versuche an der Spitze unserer Ausgabe: sie sind ja auch großenteils die ersten Früchte seines poetischen Eifers. Die deutschen und lateinischen Sinngebichte gehen voran; ihnen folgen die Lieder, Oden, Fabeln in Versen und in Prosa, endlich die sogenannten „Fragmente“, umfangreiche Bruchstücke aus groß geplanten lehrhaften, philosophisch-kritischen Gedichten. Daran schließen sich die Dramen in der Ordnung, wie sie der Dichter in den endgültigen Ausgaben seiner Lust- und Trauerspiele 1767 und 1772 mittelte. Auch sie entspricht im wesentlichen der Reihenfolge, in der die einzelnen Stücke entstanden sind. Nur sollten die „Juden“ nach Lessings eigener Ausgabe, die das Lustspiel in das Jahr 1749 verlegt, hinter dem „Misogyn“, vielleicht sogar hinter dem „Freigeist“ stehen. Erst geraume Zeit nach den beiden Sammlungen, 1779 veröffentlicht, schließt „Nathan der Weise“ die zu stolzen Höhen emporführende Reihe dieser Dichtungen ab. Als Anhang folgen die beiden Jugendlustspiele, auf die der reife Künstler mit Ärger und Verachtung herabsah, denen er darum keinen Platz mehr unter den Stücken, zu denen er sich bekannte, gönnen wollte. Für uns sind sie als früheste Proben seiner dramatischen Begabung von geschichtlichem Wert, zumal da wir an ihnen deutlich beobachten können, wie rasch seine Bühnengewandtheit und theatralische Beweglichkeit zunahm.

Den Schluß bilden die zahlreichen Entwürfe und Vorarbeiten zu unvollendeten Trauer- und Lustspielen aus dem Nachlaß des Dichters, möglichst nach der Zeit ihres Entstehens geordnet. Sie beginnen mit Stücken, die der Student Lessing 1747 und 1748 in Leipzig gemeinsam mit Christian Felix Weiße aus dem Französischen übertrug oder auch im Wettstreit mit dem Freunde selbständig verfassen wollte. Auch der Plan eines Schäferspiels gehört in diese frühe Zeit, Lessings einziger Versuch in dieser Gattung des Dramas, sein Zoll an die gerade damals und besonders in Leipzig herrschende Bühnenmode.

In die ersten Berliner Jahre 1749 und 1750 fallen neben einer neuen Übersetzung aus dem Französischen und dem ausführlichen Entwurf zu dem alsbald ausgeführten „Freigeist“ die nach Form und Art sehr verschiedenen Bruchstücke einer satirischen Possenoper, des Trauerspiels „Samuel Henzi“, das unmittelbar aus den geschichtlichen Ereignissen zu Bern im Sommer 1749 hervortwuchs, einiger Nachbildungen von Werken des Plautus und von spanischen Dramen sowie ein unvollendetes Lustspiel in französischer Sprache, mit dem der junge Dichter zweifellos ursprünglich die Absicht verband, das Augenmerk Voltaires und König Fried-

richs II. auf seine dramatischen Versuche zu ziehen. Diese Tätigkeit scheint in den nächsten beiden Jahren durch mannigfache kritische Arbeiten und strengere wissenschaftliche Studien völlig zurückgedrängt worden zu sein. Erst etwa 1753 sehen wieder einige Entwürfe ein, die sich in einzelnen Zügen dem rührenden Lustspiel nähern. Aus der Beschäftigung mit den Tragödien des Seneca erwuchs 1754 der Plan eines Trauerspiels „Massaniello“, von dem uns freilich außer dem Titel so gut wie nichts erhalten ist.

Mit der Übersiedelung nach Leipzig im Herbst 1755 lebten die theatralischen Neigungen Lessings kräftiger als je auf. Goldonis „Glückliche Erbin“ begann er in freier Weise zu bearbeiten. Gleichzeitig holte er sein in den Anfängen stecken gebliebenes französisches Lustspiel von 1750 wieder hervor, um es nun in deutscher Prosa auszuführen. Beide Pläne wurden aber bald durch bedeutendere tragische Versuche abgelöst, deren Stoffe größtenteils auf die antike Geschichte zurückwiesen. Unter ihnen befand sich eine „Virginia“ (1757), die schon nach wenigen Monaten von dem staatlichen Hintergrund des erschütternden Ereignisses in der römischen Überlieferung losgetrennt und zum modernen bürgerlichen Trauerspiel umgemodelt wurde und nun bereits den Namen „Emilia Galotti“ erhielt, sowie ein in reimlosen Jamben geschriebenes, dichterisch herrliches Fragment „Kleonnis“ (1758), der größere Vorläufer des prosaischen „Philotas“. Das gleiche, den Engländern abgelernte Versmaß war für das Schicksalsdrama „Der Horoskop“ (1758) und das Trauerspiel „Fatime“ (1759) mit dem an die Geschichte von Herodes und Mariamne erinnernden Grundmotiv der wildesten Eifersucht auserselben. In die Nähe dieser beiden Entwürfe fallen die wenigen Bruchstücke des „Faust“, die uns erhalten sind. Seit etwa 1755 trug sich Lessing mit dem Gedanken, das alte Puppenspiel in vornehmerer Gestalt zu erneuern, und ungefähr zwei Jahrzehnte lang hielt er an diesem Vorhaben fest. Zwei verschiedene Pläne liefen nebeneinander her, der eines Faustdramas „nach der gemeinen Fabel“, also mit dem Teufels- und Zauberwesen der volkstümlichen Überlieferung, und der eines bürgerlichen Trauerspiels „ohne alle Teufelei“, so daß nur der Kern der Sage, die entsehlliche Verführung eines Unschuldigen durch einen Erzbösewicht, in der Umdichtung gewahrt bleiben sollte. Aber was Lessing von beiden Entwürfen ausarbeitete, ging bis auf ein paar dürftige Aufzeichnungen vermutlich 1775 während seiner Wiener Reise mit anderen wertvollen Niederschriften in einer Kiste verloren, deren Besorgung befreundete Buchhändler übernommen hatten.

Außer dem „Faust“ gehört den Breslauer Jahren vor allem der Plan eines „Alcibiades“ an. Sonst konnte neben der Arbeit an „Minna von Barnhelm“ kaum etwas aufkommen. Erst nach der Vollendung dieses Meisterwerks entstanden 1766 bis 1768 die umfangreichen Bruchstücke des „Schlaftrunk“ und nur wenig später 1767 und vielleicht noch in den folgenden Jahren die viel bedeutenderen Szenen der „Matrone von Ephesus“, ein künstlerisches Wagnis, an das einst schon der junge Anfänger vorübergehend gedacht hatte. Dazu gesellen sich außer einer Anzahl von bloßen Diamantiteln, über die wir nichts Näheres wissen, und weniger wichtigen Blättern Vorarbeiten zu einem „Spartacus“, mit dem sich Lessing mehrere

Jahre lang beschäftigte, und zu einem Wertherdrama, von dem er vorläufig nur die erste, nicht allzuviel versprechende Szene, wohl im Winter 1774/75, skizzierte. Desto höhere Bedeutung, nicht bloß für den Forscher, kommt dem prosaischen Entwurf des „Nathan“ zu, der in der Hauptsache aus dem Jahre 1778 stammt. An ihn reißen sich die Titel zweier weiteren, im Zusammenhang mit dieser Dichtung geplanten Dramen an. Eine kleine Sammlung komischer Einfälle aus Lessings Jugendzeit, vielfach abhängig von ausländischen Vorbildern, schließt die gesamten Papiere des theatralischen Nachlasses ab. —

Noch muß ich einige Irrtümer in dieser Ausgabe erwähnen, die durch spätere Forschung verbessert worden sind. Die drei Sinngedichte „An Schönaich“, „Auf Se. Preussische Majestät“ und „Schönaich—ach! ein Däms“ (Bd. 1, S. 41, 49 und 51) rühren nicht von Lessing her, sondern das erste und wohl auch das dritte von Abraham Gotthelf Kästner, das zweite höchstwahrscheinlich von dem Hamburger Johann Dieterich Leyding. In der Fabel „Der Schäferstab“ (Bd. 1, S. 232f.) ist der Name des Mädchens Corysca (statt Corysia) zu lesen. In dem dramatischen Fragment „Crackio“ (Bd. 3, S. 304, Z. 4, 8, 11 und 25) sollte der Liebhaber Argillas Trebacio (statt Barbacio) gemäß der spanischen Vorlage genannt sein; ihr Bruder heißt ebenda Claudio (statt Claudio). Der Entwurf des ersten Gesprächs zwischen dem Tempelherrn und dem Klosterbruder im „Nathan“ ist mit Rotstift ganz undeutlich hingekritzelt, so daß mehr als eine Stelle unlesbar bleibt. Auf Grund neuer Versuche, die Ritzel dieser Handschrift gleichwohl zu entziffern, möchte ich für den Schluß der Szene (Bd. 3, S. 493 von Z. 8 an) jetzt folgenden Wortlaut vorschlagen:

- A. Ich lasse mich von Einem Mann nicht zum zweyten vergessen.
- B. Er wird alt, es kam ihm lange so kein Gesicht vor — Er weiß [?] das nur. Ohne Galle, lieber Fremdling: dein Name.
- A. Turd von Stauffen!
- B. Turd von Stauffen?
- A. Ja!
- B. Der junge Ritter, den Saladin von 20 gefangenen Tempelherrn allein begnadigte, nach der Schlacht.
- A. Weil ich Tempelherr noch nicht war, [?] weil ich die Gnade . . nicht gesucht, weil er die . . . wieder vergaß [?].
- B. Nun sehe! So war das Bild dem Patriarchen doch nicht gar aus der Seele. Ach! gleich wie immer in der meinen! [?] wenn das dein Kopf bewirken [?] würde. Eile ihm nach! Ich muß ihn sprechen.
- A. Nun so komm.
- B. Nein, erst in der Dämmerung [?] will Er unter den Pilgern [?] dich sodann sehen. [?]
- A. In der Dämmerung? Hat er sich vor mir, oder hab ich ihn so zu scheuen?
- B. Wohl keiner von beyden. Aber Saladin läßt auf alles a[cht] geben.

Endlich ist in der letzten Nummer der „Römischen Einfälle“ (Bd. 3, S. 500) der Name Moncade (statt Monfabe) zu lesen.

Auf andre, der fachwissenschaftlichen Forschung dienende Ergänzungen und Berichtigungen weist Band 22 meiner Ausgabe der sämtlichen Schriften Lessings (1915) ausführlich hin. Für den Leserkreis jedoch, an den sich diese Sammlung seiner dichterischen Werke und Entwürfe zunächst wendet, dürften solche philologische Kleinigkeiten von zu geringem Werte sein, als daß es sich lohnte, sie hier zu wiederholen. Möge lieber nunmehr der Dichter selbst ein freundliches Gehör finden!

München, im November 1921.

Franz Muncker.

Inhalt.

Sinngebichte.

Seite

1. Die Sinngebichte an den Leser	3
2. Eben dieselben	3
3. Auf den neuern Theil dieser Sinngebichte	3
4. Der Stachelreim	3
5. Nisander	4
6. An den Marull	4
7. Merkur und Amor	4
8. Thraz und Stag	4
9. Der geizige Dichter	5
10. Auf Lucinden	5
11. Auf die Europa	5
12. Pompils Landgut	6
13. Widerruf des Vorigen	6
14. An die Herren X und Y	6
15. Die Ewigkeit gewisser Gedichte	6
16. Auf das Jungfernstift zu **	6
17. An den Doktor Sp **	7
18. Auf den Mnemon	7
19. Bavs Gast	7
20. Auf den Rufus	7
21. Auf Dorinden	8
22. An das Bild der Gerechtigkeit, in dem Hause eines Wucherers, nebst der Antwort	8
23. Auf einen adeligen Dummkopf	8
24. An eine würdige Privatperson	8
25. Auf die Iris	8
26. Auf Frau Triz	9
27. Auf Lukrins Grab	9

	Seite
28. Im Namen eines gewissen Poeten, dem der König von Preußen eine goldene Dose schenkte	9
29. Auf den falschen Ruf von Nigrinens Tod	9
30. Auf den Gargil	9
31. Die Flucht	10
32. Die Wohlthaten	10
33. An einen Geizigen	10
34. Hinz und Kunz	10
35. Auf eine lange Nase	10
36. Auf Stipsen	11
37. Auf den Santulus	11
38. An Grillen	11
39. An den Salomon	12
40. Auf ebendenselben	12
41. Das böse Weib	12
42. An den Nemil	12
43. Trug an den Sabin	12
44. Antwort des Sabin	13
45. An einen Lügner	13
46. Auf Trill und Troll	13
47. Entscheidung des Vorigen	13
48. An die * *	13
49. Auf Mändern	13
50. Auf einen Brand zu * *	14
51. An Einen	14
52. Grabchrift des Titulus	14
53. Auf den Kobyl	14
54. An den Pompil	14
55. Auf den Tod eines Affen	15
56. Grabchrift auf ebendenselben	15
57. Auf die Phasis	15
58. Auf Nidel Fein	15
59. Auf eine Liebhaberinn des Trauerspiels	16
60. Auf ein Schlachtstück von Hugtenburg	16
61. Auf den Hablabor	16
62. Auf den Mison	16
63. Der reiche Freyer	17
64. Auf den Rufinus	17
65. Häschen Schlau	17
66. An die Doritis	17
67. Grabchrift eines Unglücklichen, welcher zuletzt in einem Schiffbruche umkam	17
68. An einen schlechten Maler	18

	Seite
69. Auf eine Bildsäule des Amor	18
70. Auf ebendieselbe	18
71. Auf ebendieselbe	18
72. Auf ebendieselbe	18
73. Auf ebendieselbe	19
74. Auf den Fabull	19
75. Auf den trägen Y	19
76. Entschuldigung wegen unterlassenen Besuchs	19
77. An den Paul	20
78. Belt und Bolt	20
79. Der kranke Stag	20
80. Die blaue Hand	20
81. Der Schuster Franz	21
82. Das Mädchen	21
83. Auf den Fell	22
84. An den Herrn D*	22
85. An einen geizigen Vater	22
86. Auf den Kapz	22
87. Auf den Lupan	22
88. An den Leser	22
89. An den Herrn von Dampf	23
90. An ebendieselben	23
91. Auf einen gewissen Dichter	23
92. An den Wesp	23
93. An den Trill	23
94. An ebendieselben	24
95. An die Fuska	24
96. Auf den Tod des D. Mead	24
97. Auf die schöne Tochter eines schlechten Poeten	24
98. Auf ebendieselbe	24
99. Auf den Sextus	25
100. Kunz und Hinz	25
101. Auf den Bav	25
102. Auf Dorinden	25
103. Auf die Galathee	26
104. Auf die Hütte des Frus	26
105. Auf einen gewissen Leichenredner	26
106. Das schlimmste Thier	26
107. Auf die Magbalis	26
108. Auf Lorch	26
109. Klimps	27
110. Der spielsüchtige Deutsche	27

	Seite
111. Das Pferd Friedrich Wilhelms auf der Brücke zu Berlin	27
112. Auf die feige Mumma	27
113. Eine Gesundheit auf die Gesundheit	27
114. Auf einen unnützen Bedienten	28
115. Der Schwur	28
116. Themis über ihr Bildniß in dem Hause eines Richters	28
117. Der Furchtjame	28
118. An den Herrn B.	29
119. Auf die Genejung einer Buhlerin	29
120. An zwey liebenswürdige Schwestern	29
121. An den Silius	29
122. Auf den D. Klystill	30
123. Auf Muffeln	30
124. An ein Paar arme verwaifete Mädchen	30
125. An den Bag	30
126. Auf den Cytharist	31
127. Der beste Wurf. An ein Paar Brettspieler	31
128. Auf den Maler Kleck	31
129. Auf einen Zweykampf	31
130. Auf den Urfin	31
131. Auf den Weit	32
132. Die Vorspiele der Versöhnung	32
133. Auf den Pfriem	32
134. Auf den Avar	32
135. Seufzer eines Kranken	33
136. Auf den Laar	33
137. Ihr Wille und sein Wille	33
138. Grabchrift der Tochter eines Freundes, die vor der Taufe starb	33
139. Auf den Marius	33
140. Auf den einäugigen Spieler Pfiff	34
141. An einen Autor	34
142. Auf den Ley	34
143. Die Sinngedichte über sich selbst.	34
144. Abschied an den Leser	34

Anhang.

I. Sinngedichte aus den Schriften 1753, die 1771 nicht wieder abgedruckt wurden.

An den Herrn R.	35
Auf einen bekannten Dichter	35
Der Zwang	35
Auf das Helbengedichte Herrmann	36

	Seite
Gespräch	36
Turan	36
Sertor	36
An den Dorilas	36
Auf die Thestylis	37
Auf den Sophron	37
Nachahmung des 8ten Sinngedichts im 3ten Buche des Martials	37
Auf das Gedicht die Sündfluth	37
Auf den Urban	37
Charlotte	38
Auf den Herrn M** den Erfinder der Quadratur des Kreises	38
Auf einen elenden komischen Dichter	38
Auf = = =	39
Auf = = =	40

II. Sinngedichte aus dem Neuesten aus dem Reiche des Witzes
und aus der Berlinischen Zeitung, die weder 1753 noch 1771 wieder
abgedruckt wurden.

Auf des Herrn K* Gedanken von der wahren Schätzung der lebendigen Kräfte	41
[Auf eine Dissertation des M. Paul Christian Weiß: Abraham ein Logicus.]	41
Ein anders	41
[An Schönau.]	41
Antwort auf die Frage: wer ist der grosse Duns?	42

III. Nachlese aus Lessingischen Handschriften und aus Aufzeichnungen
der Zeitgenossen.

Auf Rabners Tod als nach welchem erst die übrigen Schriften desselben an das Licht kommen sollen	42
Auf den Streit des Herrn Wosens mit den Wittenbergischen Theologen	43
Unter das Bildniß des Königs von Preußen	43
[Doppelter Nutzen einer Frau.]	43
Auf ein Carussell	43
[Nutzen eines fernen Garten.]	44
Der Blinde	44
Kunz und Hinz	44
[Auf einen Sechszigjährigen.]	44
[Der Arme.]	45
An den Dumm	45
Die große Welt	45
In ein Stammbuch	45
Die Verleumdung	45

	Seite
Als der Herzog Ferdinand die Rolle des Agamemnon's, des ersten Feldherrn der Griechen, spielte. (1—3)	45
Lobspruch des schönen Geschlechts	46
In eines Schauspielers Stammbuch	46
In ein Stammbuch, dessen Besizer versicherte, daß sein Freund ohne Mängel und sein Mädchen ein Engel sei	47
Warum ich wieder Epigramme mache.]	47
In ein Stammbuch	47
Ueber das Bildniß eines Freundes	47
In ein Stammbuch in welchem die bereits verstorbenen mit einem † bezeich- net waren	48
Sittenspruch	48
Auf die Kaze des Petrarch. Nach dem Lateinischen des Antonio Querci; in den Inscriptionibus agri Pataviani	48
Sittenspruch	48
Grabchrift auf Volkstairen	49
[An Saal.]	49
Sinngebicht auf Se. Preussische Majestät. Jupiter an die Götter und Menschen	49
Auf das Alter	50
[Auf Albert Wittenberg und Johann Jakob Dusch.]	50
[In Friedrich Ludwig Schröders Stammbuch.]	50
[Auf Johann von Döring.]	51
[Grabchrift auf einen Geheulken.]	51
[Grabchrift auf Kleiss.]	51
[Schoenaich = ach! ein Dchs.]	51
[Unvollendeter Entwurf eines Sinngebichts.]	52

Epigrammata.

Ad Turanium	55
Ad Gelliam	55
In Aristum	55
Ad Amicum	55
Ad Ponticum	56
Ad Pompillam	56
In Cæcilianum	56
Ad **	56
In Albam	56
Ad Priscum	56
In Paulum	56
Ad Sosibianum	57
Ad Posthumum	57
Ad Tuccam, ludimagistrum	57

	Seite
Ad eundem	57
In Canem	57
In Armillum	57
Ad Olum	57
Ad Neeram	58
Ad Murlam	58

Anhang.

Ad Naevolam	58
-----------------------	----

Lieder.

An die Leher	61
Die Namen	62
Die Küsse	62
Die Gewißheit	63
Die Betrübniß. Der Dichter und sein Freund	64
Antwort eines trunkenen Dichters	64
Das aufgehobene Gebot	65
Die Beredsamkeit	66
Die Haushaltung	66
Der Regen	67
Die Stärke des Weins	67
Der Sonderling	67
Der alte und der junge Wein	68
Die Türken	68
Alexander	68
Die Schöne von hinten	69
An eine kleine Schöne	69
Nach der 15. Ode Anakreons	70
Das Paradies	71
Die Gespenster	71
Der trunkne Dichter lobt den Wein	73
Lob der Faulheit	74
Die Faulheit	74
Die Planetenbewohner	75
Der Geschmack der Alten	76
Die süßhafte Phyllis	76
Die sieben und vierzigste Ode Anakreons	77
Nachahmung dieser Ode	77
Der Wunsch	77
Der größte Mann	78
Der Irrthum	79

	Seite
An den Wein	80
Phyllis an Damon	80
Für wen ich singe	81
Die schlafende Laura	82
Der Donner	83
Der müßige Pöbel	84
Die Musik	84
An den Horaz	85
Niklas	86
Die Kisse	86
Der schwörende Liebhaber	86
Trinklied	87
Der Verlust	87
Der Genuß	88
Das Leben	88
Die Biene	89
Die Liebe	89
Der Tod	90
Der Faule	91
Der Flohr	92
Die wider den Cäsar verschwornen Helben. Cassius. Decimus. Brutus. Cimber	92
Die Ente	93
Die drey Reiche der Natur	95
Das Alter. Nach der eilften Ode Anakreons	96
An die Schwalbe. Die zwölfte Ode Anakreons	97
Die Kunsttrichter und der Dichter	97
An die Kunsttrichter	98

Anhang.

I. Aus den Kleinigkeiten und aus den Schriften von 1753.

Die verschlimmerte Zeiten	99
Das Bild an Frn. H.	99
Das Umwechselln	100
Der Better und die Ruhme	100
Die Mutter	101
Die Antwort	101
Der Schlaf	102
Der philosophische Trinker	103
Der Fehler	103
Phyllis lobt den Wein	104
An den Anakreon	105

	Seite
Wem ich zu gefallen suche, und nicht suche	105
Das Erdbeben	109
Die Einwohner des Mondes	110
Der Tausch an Hr. W.	111
II. Aus den Kleinigkeiten.	
Die Sparsamkeit	112
Die Abwechslung	113
Der bescheidene Wunsch	113
Das Schäferleben	114
Salomon	115
Die Fehler der Natur an Hr. M.	116
Die schlimmste Frau	116
Der Schiffbruch	117
Die Redlichkeit	118
III. Aus den Ermunterungen. 1747.	
Der Taback	119
Refutatio Papatus	120
IV. Aus dem Naturforscher. 1747. 1748.	
Die Wetterprophceehung	121
Der Sommer	122
Der Handel	122
Die Versteinerung	123
Die lehrende Astronomie	124
V. Nachlese.	
Küssen und Trinken	126
Auf sich selbst	126
Der neue Welt-Bau	127
An Amor	127
Phillis	128
Lieb	128
Die Diebin	129
Lieb aus dem Spanischen	129
Heldenlieb der Spartaner	129
Joh.	131
[Aus einem Abschiedsgebidht an Mylius.]	131
Eine Gesundheit	132
Dden.	
I. Der Eintritt des 1752ten Jahres	135
II. Auf eine vornehme Vermählung	136

	Seite
III. Abschied eines Freundes	139
IV. An den Herrn R * *	140
V. Der Tod eines Freundes	141
VI. Der Eintritt des Jahres 1753. in Berlin	143
VII. Der 24ste Jenner in Berlin	144
VIII. An seinen Bruder	145
IX. Der Eintritt des Jahres 1754. in Berlin	146

Anhang.

[Der Eintritt des Jahres 1755 in Berlin.]	148
[An Mäcen.]	149
Orpheus	150
An Herr Gleim	150
Ode auf den Tod des Marschalls von Schwerin, an den H. von Kleist	151
[Uebersetzung der Ode des Horaz ad Barinen.]	153

Fabeln und Erzählungen.

I. Der Sperling und die Feldmaus	157
II. Der Adler und die Eule	157
III. Der Tanzbär	158
IV. Der Hirsch und der Fuchs	158
V. Die Sonne	159
VI. Das Muster der Ehen	161
VII. Faustin	161
VIII. Die eheliche Liebe	162
IX. Die Bäre	162
X. Der Löwe und die Mücke	164
XI. Das Krucifix	165
XII. Der Eremit	166
XIII. Die Brille	177
XIV. Niz Bodenstrom	179

Anhang.

I. Aus den Schriften 1753.	
XV. Das Geheimniß	180
II. Aus den Ermunterungen zum Vergnügen des Gemüths. 1747.	
Der Wunsch zu sterben	182
Freie Uebersetzung einer Erzählung aus dem Fontaine. Die franke Pulcheria	186
Die Ruß und die Rage	187
III. Aus dem Neuesten aus dem Reiche des Wises. 1751.	
Morydan	188

	Seite
IV. Nachlese.	
Die Teilung	189
Der über uns	190

Fabeln.

Drey Bücher.

Erstes Buch.

I. Die Erscheinung	195
II. Der Hamster und die Ameise	196
III. Der Löwe und der Hase	196
IV. Der Esel und das Jagdpferd	196
V. Beß und das Pferd	197
VI. Der Affe und der Fuchs	197
VII. Die Nachtigall und der Pfau	198
VIII. Der Wolf und der Schäfer	198
IX. Das Roß und der Stier	198
X. Die Grille und die Nachtigall	199
XI. Die Nachtigall und der Habicht	199
XII. Der kriegerische Wolf	199
XIII. Der Phönix	200
XIV. Die Gans	200
XV. Die Eiche und das Schwein	200
XVI. Die Wespen	201
XVII. Die Sperlinge	201
XVIII. Der Strauß	202
XIX. Der Sperling und der Strauß	202
XX. Die Hunde	202
XXI. Der Fuchs und der Storch	203
XXII. Die Eule und der Schatzgräber	203
XXIII. Die junge Schwalbe	203
XXIV. Merops	204
XXV. Der Pelekan	204
XXVI. Der Löwe und der Tiger	205
XXVII. Der Stier und der Hirsch	205
XXVIII. Der Esel und der Wolf	205
XXIX. Der Springer im Schache	206
XXX. Aesopus und der Esel	206

Zweytes Buch.

I. Die eherne Wilsäule	206
II. Herkules	207
III. Der Knabe und die Schlange	207

	Seite
IV. Der Wolf auf dem Todtbette	208
V. Der Stier und das Kalb	208
VI. Die Pfauen und die Krähe	209
VII. Der Löwe mit dem Esel	209
VIII. Der Esel mit dem Löwen	209
IX. Die blinde Henne	210
X. Die Esel	210
XI. Das beschützte Lamm	211
XII. Jupiter und Apollo	211
XIII. Die Wasserchlange	211
XIV. Der Fuchs und die Larve	212
XV. Der Rabe und der Fuchs	212
XVI. Der Geizige	213
XVII. Der Rabe	213
XXVIII. Zeus und das Schaf	213
XIX. Der Fuchs und der Tieger	214
XX. Der Mann und der Hund	214
XXI. Die Traube	215
XXII. Der Fuchs	215
XXIII. Das Schaf	215
XXIV. Die Ziegen	216
XXV. Der wilde Apfelbaum	216
XXVI. Der Hirsch und der Fuchs	217
XXVII. Der Dornstrauch	217
XXVIII. Die Furien	217
XXIX. Tiresias	218
XXX. Minerva	218

Drittes Buch.

I. Der Besitzer des Bogens	219
II. Die Nachtigall und die Lerche	219
III. Der Geist des Salomo	219
IV. Das Geschenk der Feyen	220
V. Das Schaf und die Schwalbe	220
VI. Der Rabe	221
VII—X. Der Rangstreit der Thiere, in vier Fabeln	221
XI. Der Bär und der Elephant	222
XII. Der Strauß	223
XIII. XIV. Die Wohlthaten, in zwey Fabeln	223
XV. Die Eiche	224
XVI—XXII. Die Geschichte des alten Wolfs, in sieben Fabeln	224
XXIII. Die Maus	227

	Seite
XXIV. Die Schwalbe	228
XXV. Der Adler	228
XXVI. Der junge und der alte Hirsch	228
XXVII. Der Pfau und der Hahn	229
XXVIII. Der Hirsch	229
XXIX. Der Adler und der Fuchs	229
XXX. Der Schäfer und die Nachtigall	229

Anhang.

I. Fabeln aus den Schriften 1753, die 1759 und 1777 nicht wieder abgedruckt wurden.

Der Riese	230
Der Falke	230
Damon und Theodor	231

II. Fabeln, die erst nach Lessings Tode bekannt wurden.

Der Schäferstab	232
Der Naturalist	233
Der Wolf und das Schaf	234

Fragmente.

Aus einem Gedichte über die menschliche Glückseligkeit	237
Aus einem Gedichte an den Herrn Baron von Sp **	241
Aus einem Gedichte über den jetzigen Geschmack in der Poesie	242
Aus einem Gedichte an den Herrn M **	243
An den Herrn Marburg, über die Regeln der Wissenschaften zum Vergnügen; besonders der Poesie und Tonkunst.	248
Die Religion. Erster Gesang	255

Anhang.

[Poetische Anmerkungen zu den poetischen Einwürfen eines Freundes.]	267
[Aus einem Gedicht über die Mehrheit der Welten.]	271
Schlussrede zu einem Trauerspiele. Gehalten von Madam Schuch	273
[An den Oberstlieutenant Karl Leonhard von Carlowitz.]	274

Der junge Gelehrte. Ein Lustspiel in drey Aufzügen	279
Die Juden. Ein Lustspiel in einem Aufzuge	373

Sinngedichte.

[1753. 1771.]

[Von den Sinngebichten standen einige zuerst in der Berlinischen privilegierten Staats- und gelehrten Zeitung (Vossischen Zeitung) von den Jahren 1751, 1753, 1754 und 1756, sowie in deren Beiblatt von 1751 Das Neueste aus dem Reiche des Witzes, als eine Beilage zu den Berlinischen Staats- und Gelehrten Zeitungen Nr. 102, 115, 132 und das „Charlotte“ betitelte Gedicht des Anhangs wurde zuerst 1751 in den Kleinigkeiten veröffentlicht (vgl. S. 59—60).

Gesammelt erschienen die Sinngebichte zuerst in G. E. Lessings Schriften. Erster Theil. Berlin, bey C. F. Voß. 1753. (S. 187—223) unter dem Motto

Ego illis non permisi tam lascive loqui quam solent.

Martial.

Ziemlich unverändert giengen sie von da in den zweiten und dritten Druck der Schriften über, welche mit dem gleichen Titel ebenfalls unter der Jahreszahl 1753 veranstaltet wurden und mehrere Verbesserungen des Verfassers aufwiesen.

Neue Sinngebichte theilte Lessing darnach in der Kaiserlich-privilegirten Hamburgischen Neuen Zeitung vom Jahr 1767 (206 Stüde zu durchschnittlich vier Seiten in 4^o) und in dem Wandsbücker Boten. A. O. 1771. (208 Nummern zu je vier Seiten in 4^o) mit Nach später veröffentlichte er eines im Theater-Kalender, auf das Jahr 1779. Gottha, bey Carl Wilhelm Ettinger. und mehrere im Musen-Almanach für 1780, 1782 und 1783. Herausgegeben von Voss und Goekingk. Hamburg bey Carl Ernst Bohn.

Ein Sinngebicht (Nr. 132) nahm Ramler 1766 in seine Lieber der Deutschen, zwei andere (Nr. 113 und 117) 1774 in den ersten Band seiner Lyrischen Blumenlese auf.

Neuerdings gesammelt erschienen die Sinngebichte in Gotthold Ephraim Lessings vermischten Schriften. Erster Theil. Berlin, 1771 Bey Christian Friedrich Voß. (S. 1—82.) Dieser Druck (1771a) liegt allen spätern rechtmäßigen Ausgaben, die nach Lessings Tod herauskamen, zu Grunde; nur die „Neue, unveränderte Auflage“ des ersten Theils der sämtlichen Schriften von 1796 (Berlin, in der Vossischen Buchhandlung) wurde nach 1771b veranstaltet. Die letzten Korrekturen Lessings enthält nämlich der zweite Druck der Ausgabe von 1771, unter dem Titel sämtliche Schriften, vom Verleger selbst als „Neue verbesserte Auflage“ im Neftatalog angezeigt (1771b). Ein Separatabzug (kein neuer Druck) der Sinngebichte von dieser Ausgabe erschien unter der Jahreszahl 1771 — in der That aber später — mit dem neuen Titel Sinngebichte von Gotthold Ephraim Lessing und wieder 1807, als „Neue Auflage“ bezeichnet (Separatabzug von dem Drucke der sämtlichen Schriften 1796) Eine Nachlese von Sinngebichten, aus den jetzt zu Breslau befindlichen Handschriften, brachte nach Lessings Tode 1784 der zweite Band der vermischten (sämtlichen) Schriften (S. 175—189).

Dem folgenden Abdruck ist die Ausgabe der sämtlichen Schriften (1771b) zu Grunde gelegt. Die älteren Lesarten sind nach dem dritten Drucke von 1753 (1753c) angegeben. Gedichte, die erst nach 1771 veröffentlicht wurden (Anhang III), sind, wo Handschriften vorlagen, genau nach diesen mitgeteilt. Die der Ausgabe von 1753 fehlenden Sinngebichte sind mit * bezeichnet; denjenigen, welche sich handschriftlich in den Breslauer Papieren erhalten haben, ist x vorgesetzt.]



1. Die Sinngedichte an den Leser.

Wer wird nicht einen Klopstock loben?
Doch wird ihn jeder lesen? — Nein.¹
Wir wollen weniger erhoben,
Und fleißiger gelesen seyn.

* 2. Ebendieselben.

Wir möchten gern dem Kritikus gefallen:
Nur nicht dem Kritikus vor allen.
Warum? Dem Kritikus vor allen
Wird auch kein Sinngedicht gefallen.

* 3. Auf den neuern Theil dieser Sinngedichte.

Inß zweymal neunte Jahr, mit stummer Ungebuld,
Bewahrt', auf Besserung, sie mein verschwiegenes Pult.
Was sie nun besser find, das läßt sich leicht ermessen:
Mein Pult bewahrte sie; ich hatte sie vergessen.

* 4. Der Stachelreim.

Eraft, der gern so neu als eigenthümlich spricht,
Nennt einen Stachelreim sein leidig Sinngedicht.
Die Reime hör' ich wohl; den Stachel fühl' ich nicht.

¹ Doch lesen sollt ihn jeder? Nein. [1753]

* 5. Mikander.

Mikandern glückte jüngst ein trefflich Epigramm,
 So fein, so scharf, als je von Kästnern eines kam.
 Nun schwigt er Tag und Nacht, ein zweytes auszuheben.
 Vergebens; was er macht, verdirbt.
 So sticht ein Biendchen uns, und läßt den Stachel stecken,
 Und martert sich, und stirbt.

6. An den Marull.¹

Groß willst du, und auch artig seyn?²
 Marull,³ was artig ist, ist klein.

* 7. Merkur und Amor.

Merkur und Amor zogen
 Auf Abentheuer durch das Land.
 Einst wünscht sich jener Pfeil und Bogen;
 Und giebt für Amors Pfeil und Bogen
 Ihm feinen vollen Beutel Pfand.

Mit so vertauschten Waffen zogen,
 Und ziehn noch, beide durch das Land.
 Wenn jener Wucher sucht mit Pfeil und Bogen,
 Entzündet dieser Herzen durch das Pfand.

* 8. Thrax und Stax.⁴

Stax. Thrax!⁵ eine taube Frau zu nehmen!
 O Thrax,⁶ das nenn' ich dumm.
 Thrax. Ja freylich, Stax!⁷ ich muß mich schämen.
 Doch sieh, ich hielt sie auch für stumm.

¹ [Im Neuesten vom September 1751, S. 48. Mit dem Titel:] An den Lascon. ² Du willst gleich groß als artig seyn? [1751 und 1753] ³ Lascon, [1751]

⁴ [Hamb. Neue Zeitung. 180. Stück. Montag, den 16. Novembr. 1767. Mit der Aufschrift:] Die taube Schwägerin. ⁵ J. S. Stax. [1767] ⁶ O Stax, [1767] ⁷ Stax. Ja wohl, ja wohl, [1767]

9. Der geizige Dichter.¹

Du fragst, warum Semir ein reicher Geizhals ist?
 Semir, der Dichter? er, den Welt und Nachwelt liebt?
 Weil, nach des Schicksals ew'gem² Schluß,
 Ein jeder Dichter darben muß.

* 10. Auf Lucinden.

Sie hat viel Welt, die muntere Lucinde.
 Durch nichts wird sie mehr roth gemacht.
 Zweydeutigkeit und Schmutz und Schand' und Sünde,
 Sprechet was ihr wollt: sie winkt euch zu, und lacht.
 Erröthe wenigstens, Lucinde,
 Daß nichts dich mehr erröthen macht!

11. Auf die Europa.³

Als Zeus Europen lieb gewann,
 Nahm er, die Schöne zu besiegen,
 Verschiedene Gestalten an,
 Verschieden ihr verschiedlich anzuliegen.
 Als Gott zuerst erschien er ihr;
 Dann als ein Mann, und endlich als ein Thier.
 Umsonst legt er, als Gott, den Himmel ihr zu Füßen:
 Stolz fliehet sie vor seinen Küssen.
 Umsonst fleht er, als Mann, in schmeichelhaftem Ton:⁴
 Verachtung war der Liebe Lohn.
 Zuletzt — mein schön Geschlecht, gesagt zu deinen Ehren! —
 Ließ sie — von wem? — vom Bullen sich bethören.

¹ [In der Berlinischen Zeitung 1751. 34. Stüd. Sonnabend, den 20. März. Mit der Aufschrift:]
 Auf einen geizigen Dichter. [Vorau steht:] Werden wir es mit unsern Lesern verderben,
 wenn wir folgenden kleinen Poëmen diesen Platz einräumen? ² etogen [1751]

³ [Im Neuesten vom April 1751, S. 6 f. Ohne Ueberschrift, nur allgemein als Uebersetzung aus
 J. B. Rousseau bezeichnet.] ⁴ im schmeichelhaften Ton: [1751. 53. 71 a]

* 12. Pompils Landgut.

Auf diesem Gute läßt Pompil
 Nun seine sechste Frau begraben.
 Wem trug jemals ein Gut so viel?
 Wer möchte so ein Gut nicht haben?

* 13. Widerruf des Vorigen.

Ich möchte so ein Gut nicht haben.
 Denn sollt' ich auch die sechste drauf begraben:
 Könnt' ich doch leicht — nicht wahr, Pompil? —
 Sechs gute Tage nur erlebt haben.

14. An die Herren X und Y.

Welch Feuer muß in eurem¹ Busen lodern!
 Ihr habt den Muth, euch kühn herauszufodern.
 Doch eure Klugheit hält dem Muthe das Gewicht:
 Ihr fodert euch, und stellt euch nicht.

15. Die Ewigkeit gewisser Gedichte.²

Verse, wie sie Bassus³ schreibt,
 Werden unvergänglich bleiben: —
 Weil dergleichen Zeug zu schreiben,
 Stets ein Stümper übrig bleibt.

* 16. Auf das Jungfernstift zu **.

Denkt, wie gesund die Luft, wie rein
 Sie um dieß Jungfernstift muß seyn!
 Seit Menschen sich besinnen,
 Starb keine Jungfer drinnen.

¹ euerm [1753 a]² [Im Neuesten vom September 1751, S. 48.]³ G** [1751]

* 17. An den Doktor Sp* *.¹

Dein Söhnchen läßt dich nie den Namen Vater hören:
 Herr Doktor² ruft es dich. Ich dankte dieser Ehren! —
 Die Mutter wollt' es wohl so früh nicht lügen lehren?

* 18. Auf den Mnemon.

Ist Mnemon nicht ein seltner Mann!
 Wie weit er sich zurück erinnern kann!
 Bis an die ersten Kinderpoffen:
 Wie viel er Vögel abgeschossen,
 Wie manches Mädchen er begossen;
 Bis an das Gängelband, bis an die Ammenbrust,
 Ist, was er litt und that, ihm alles noch bewußt.
 Zwar alles glaub' ich nicht; ich glaub' indessen,
 Die Zeit ist ihm noch unvergessen,
 Als seine Mutter Dorilis
 Noch nicht nach seinem Vater hieß.

19. Baus Gast.³

So oft Kobyll mich sieht zu Baven schmausen gehen,
 Beneidet mich Kobyll. Der Thor!
 Das Mahl bey Baven kömmt mir theuer genug zu stehen:
 Er liest mir seine Berse vor.

20. Auf den Rufus.⁴

Weiß ichs, was Rufus mag so viel Gelehrten schreiben?
 Dieß weiß ich, daß⁵ sie ihm die Antwort schuldig bleiben.

¹ [Im Wandsbücher Botzen. Ao. 1771. No. 47. Freytags, den 22ten März. Mit der Aufschrift:] An den Docter Sp. ² Docter [B. B.]

³ [Im Neuesten vom September 1751, S. 48. Mit der Aufschrift:] Von Cobyllen. [1753:] Auf den Cobyll.

⁴ [Im Neuesten vom September 1751, S. 48. Mit der Aufschrift:] Rufus. ⁵ Ich weiß wohl, daß [1751. 1753]

* 21. Auf Dorinden.

Ist nicht Dorinde von Gesicht
 Ein Engel? — Ohne Zweifel. —
 Mein ihr plumper Fuß? — Der hindert nicht.
 Sie ist ein Engel von Gesicht,
 Von Huf ein Teufel.

* 22. An das Bild der Gerechtigkeit, in dem Hause eines
 Wucherers, nebst der Antwort.

Gerechtigkeit! wie kömmt du hier zu stehen?
 Hat dich dein Hausherr schon gesehen?
 „Wie meynst du, Fremder, diese Frage?
 „Er sieht und übersieht mich alle Tage.“

* 23. Auf einen adeligen¹ Dummkopf.

Das nenn' ich einen Edelmann!
 Sein Ur — Ur — Ur — Ur — Aelterahn
 War älter Einen Tag, als unser aller Ahn.

* 24. An eine würdige Privatperson.

Giebt einst der Leichenstein von dem, was du gewesen,
 Dem Enkel, der dich schätzt, so viel er braucht, zu lesen,
 So sey die Summe dieß: „Er lebte schlecht und recht,
 „Ohn' Amt und Gnadengeld, und niemand's Herr noch Knecht.“

25. Auf die Iris.

Der Iris blühend volle Brust
 Reizt uns, o D*, zu welcher Lust!
 Doch ihr erbärmliches Gesichte,
 O D*, macht Reiz und Lust zu nichte.
 Sieh, Freund, so liegen Frost und Flammen,
 Und Gift und Gegengift beyammen.

¹ ablichten [1771 a]

* 26. Auf Frau Crix.

Frau Crix besucht sehr oft den jungen Doktor Klette.
 Argwohnet nichts! Ihr Mann liegt wirklich krank zu Bette.

* 27. Auf Lukrinz Grab.

Welch tödtender Gestank hier, wo Luclin begraben,
 Der unbarmherz'ge Filz! — Ich glaube gar, sie haben
 Des Buchrers Seele mit begraben.

* 28. Im Namen eines gewissen Poeten, dem der König von
 Preußen eine goldene Dose schenkte.

Die goldne Dose, — denkt nur! denkt! —
 Die König Friedrich mir geschenkt,
 Die war — was das bedeuten muß? —
 Statt voll Dukaten, voll Helleborus.

29. Auf den falschen Ruf von Nigrinenz Tode.¹

Es sagte, sonder alle Gnade,
 Die ganze Stadt Nigrinen todt.
 Was that die Stadt in dieser Noth?
 Ein Zehnthheil von der Stadt sprach: Schade!
 Doch als man nach und nach erfuhr, daß das Geschrey
 Ein bloßes blindes Lärmen sey:
 So holten, was zuvor das eine Zehnthheil sprach,
 Die andern neune nach.

30. Auf den Gargil.²

Mit richtrißch scharfem³ Kiel durchhackert seine Lieder
 Gargil⁴. Ins neunte Jahr schreibt, löscht und schreibt er wieder.
 Sein Lied ist Lieb' und Wein. Kann man es ihm verdienen,
 Daß er der Nachwelt will vollkommne Poffen schenken?

¹ [Berlinische Zeitung 1751. 34 Stück. Sonnabend, den 20. März.]

² [Im Neuesten vom Julius 1751, S. 32. Mit der Aufschrift:] Auf den Pompiel.
 [1751. 1753]

⁴ Pompiel. [1751]

³ [scharfen]

* 31. Die Flucht.

„Ich flieh, um öfter noch zu streiten!“
 Rief Fix, der Kern von tapfern Leuten.
 Das hieß: (so übersetz' ich ihn)
 Ich flieh, um öfter noch zu fliehn.

* 32. Die Wohlthaten.

Wär' auch ein böser Mensch gleich einer lecken Bütte,
 Die keine Wohlthat hält: dem ungeachtet schütte —
 Sind beides, Bütt' und Mensch nicht allzu morsch und alt, —
 Nur deine Wohlthat ein. Wie leicht verquillt ein Spalt!

* 33. An einen Geizigen.¹

Ich dich beneiden? — Thor!² Erspar', ererb', erwirb,
 Hab' alles! — Brauche nichts, laß alles hier, und stirb!

* 34. Hinz und Kunz.³

Hinz. Was doch die Großen alles essen!
 Gar Vogelnester; eins, zehn Thaler werth.
 Kunz. Was? Nester? Hab' ich doch⁴ gehört,
 Daß manche Land und Leute fressen.
 Hinz. Kann seyn! kann seyn, Gvattersmann!
 Bey Nestern fingen die denn an.

* 35. Auf eine lange Nase.⁵

O aller Nasen Nas! Ich wollte schwören,
 Das Ohr kann sie nicht schnauben⁶ hören.

¹ [Gamb. Neue Zeitung. 153. Stück. Dienstag, den 29. Septembr. 1767. Mit der Aufschrift] An den Thrag. ² Ich dich beneiden, Thrag? = = [1767]

³ [Im Wandsbeder Botzen Ao. 1771. No. 18. Mittwoch, den 30ten Januar.] ⁴ ich nicht [W. B.]

⁵ [Im Wandsbeder Botzen. Ao. 1771. No. 20. Sonnabends, den 2ten Februar.] ⁶ niesen [W. B.]

* 36. Auf Skipsen.

Stips ist, trotz einem Edelmann,
 Ein Dummkopf und ein braver Degen;
 Borgt, wie ein frecher Edelmann;
 Zahlt, wie ein Edelmann, mit Schlägen;
 Verprasset fein und anderer Vermögen,
 Wie ein geborner Edelmann:
 Und doch — wer kann dergleichen Thorheit fassen? —
 Will Stips sich noch erst adeln lassen.

* 37. Auf den Sanktuluz.¹

Dem Alter nah, und schwach an Kräften,
 Entschlägt sich Sanktuluz der Welt
 Und allen weltlichen Geschäften,
 Von denen keins ihm mehr gefällt.
 Die kleine trübe Reige Leben
 Ist er in seinem Gott gemeynt,
 Der geistlichen Beschauung zu ergeben;
 Ist weder Vater mehr, noch Bürger mehr, noch Freund.
 Zwar sagt man, daß ein trauter² Knecht
 Des Abends durch die Hinterthüre³
 Manch hübsches Mädchen zu ihm führe.⁴
 Doch, böse Welt, wie ungerecht!
 Ihm so was übel auszulegen!
 Auch das geschieht bloß der Beschauung wegen.

38. An Grillen.⁵

Sey kürzer! sprichst du, Grill. Schweig, Grill! du bist nicht klug.
 Ist das dir kurz genug?⁶

¹ [Im Wandsbeker Boten. Ao. 1771. No. 54. Mittewochs, den 3ten April.] ² treuer [W. B.]

³ Seitenthüre [W. B.] ⁴ So dies und jenes zu ihm führe. [W. B.]

⁵ [Im Neuesten vom Julius 1751, S. 32] ⁶ Das ist doch kurz genug? [1751 und 1753]

* 39. An den Salomon.

Hochweiser Salomon! dein Spruch,
 „Daß unter tausenden kein gutes Weib zu finden,“
 Gehört — gerad' heraus — zu deinen Zungensünden;
 Und jeder Fluch ist minder Fluch,
 Als dieser schöne Sittenspruch.
 Wer sie bey Tausenden will auf die Probe nehmen,
 Wie du gethan, hochweiser Mann,
 Muß sich bey Tausenden der Probe freylich schämen,
 Wird drüber wild, und lästert dann.

* 40. Auf ebendenselben.

Daß unter tausenden ein weiser Mann
 Kein gutes Weibchen finden kann:
 Das wundert mich recht sehr.
 Doch wundert mich noch mehr,
 Daß, unter tausenden, ein weiser Mann
 Nicht Eine gut sich machen kann.

* 41. Das böse Weib.

Ein einzig böses Weib lebt höchstens in der Welt:
 Nur schlimm, daß jeder feins für dieses einz'ge hält.

* 42. An den Aemil.

Mit Unrecht klagest du, trüherziger Aemil,
 Daß man so selten nur auf deine Worte bauen,
 Mit Gleichem Gleiches dir gar nicht vergelten will:
 Wer allen alles traut, dem kann man wenig trauen.

* 43. Trux an den Sabin.

Ich hasse dich, Sabin; doch weiß ich nicht weßwegen:
 Genug, ich hasse dich. Am Grund' ist nichts gelegen.

*44. Antwort dex Sabin.

Haß' mich, so viel du willst! doch wüßt' ich gern, weswegen:
Denn nicht an deinem Haß, am Grund' ist mir gelegen.

*45. An einen Lügner.

Du magst so oft, so fein, als dir nur möglich, lügen:
Mich sollst du dennoch nicht betriegen.
Ein einzigmal nur hast du mich betrogen:
Das kam daher, du hattest nicht gelogen.

*46. Auf Trill und Troll.

Ob Trill mehr, oder Troll mehr zu beneiden ist,
Trill, der Dorindens Bild, Troll, der Dorinden küßt:
Das möcht' ich wohl entschieden wissen, —
Da beide sie gemalt nur küssen.

*47. Entscheidung dex Vorigen.

Ich denke, Trill ist noch am besten dran:
Weil ihn das Bild nicht wieder küssen kann.

*48. An die **.

Du fragst: Wer giebt für meinen Sohn
Mir einen Namen an?
Für deinen Sohn, und wessen Sohn? —
Du schweigst? — Nenn' ihn Pan.

*49. Auf Alandern.

Alander, hör' ich, ist auf mich gewaltig wild;
Er spöttelt, lästert, lügt und schilt.
Kennst mich der gute Mann? — Er kennt mich nicht, ich wette.
Doch was? als ob nicht auch sein Bruder an der Kette
Auf die am heftigsten, die er nicht kennet, billt.

* 50. Auf einen Brand zu **

Ein Hurenhaus gerieth um Mitternacht in Brand.
 Schnell sprang, zum Löschen oder Retten,
 Ein Duzend Mönche von den Betten.
 Wo waren die? Sie waren — — bey der Hand.
 Ein Hurenhaus gerieth in Brand.

* 51. An Einen.

Du schmähest mich hinterrücks? das soll mich wenig kränken.
 Du lobst mich ins Gesicht? das will ich dir gedenken!

* 52. Grabchrift des Titulus.

Hier modert Titulus, jungfräulichen¹ Gesicht's,
 Der durch den Tod gewann: er wurde Staub aus Nicht's.

* 53. Auf den Kodyll.

Der kindische Kodyll wird keiner Steigerung satt,
 Läßt keinen Krämer laufen,
 Kauft alles, was er sieht: um alles, was er hat,
 Bald wieder zu verkaufen.

* 54. An den Pompil.

Ich halte Spielen zwar für keine Sünde:
 Doch spiel' ich eher nicht, Pompil,
 Als bis ich keinen finde,
 Der mir umsonst Gesellschaft leisten will.

¹ jungfräuliches [1771 a]

* 55. Auf den Tod eines Affen.

Hier liegt er nun, der kleine, liebe Pavian,
 Der uns so manches nachgethan!
 Ich wette, was er igt gethan,
 Thun wir ihm alle nach, dem lieben Pavian.

* 56. Grabchrift auf ebendenselben.

Hier faulet Minulus, ein Affe.
 Und leider! leider! welch ein Affe!
 So zahm, als in der Welt kein Affe;
 So rein, als in der Welt kein Affe;
 So keusch, als in der Welt kein Affe;
 So ernst, als in der Welt kein Affe;
 So ohne Falsch. O welch ein Affe!
 Damit ichs kurz zusammen raffe:
 Ein ganz originaler Affe.

* 57. Auf die Phasis.

Von weitem schon gefiel mir Phasis sehr:
 Nun ich sie in der Nähe
 Von Zeit zu Zeiten sehe,
 Gefällt sie mir — auch nicht von weitem mehr.

* 58. Auf Nidel Fein.

In Jahresfrist, verschwor¹ sich Nidel Fein,
 Ein reicher, reicher Mann zu seyn.
 Auch wär' es, traun! nach seinem Schwur gegangen,
 Hätt' man ihn nicht vor Jahresfrist gehangen.

¹ verschwor [1771 a]

* 59. Auf eine Liebhaberin des Trauerspiels.¹

Ich höre, Freund, dein ernstes, schönes Kind²
 Will sich des Lachens ganz entwöhnen,
 Kömmt in den Schauplay nur,³ wenn süße Thränen
 Da zu vergießen sind. —
 Wie? fehlt es ihr bereits an schönen Zähnen?⁴

* 60. Auf ein Schlachtfstück von Bugtenburg.⁵

Furchtbare Täuscherey! Bramarbas stand vor ihr,
 Ward blaß, und zitterte, und fiel, und rief: Quartier!

* 61. Auf den Hablador.

Habladors Mund, Utin, ist dir ein Mund zum Küssen?
 Wie er spricht, spricht dir niemand nicht? —
 Wie sollte so ein Mann auch nicht zu sprechen wissen?
 Er thut ja nichts, als daß er spricht.

* 62. Auf den Mison.⁶

Ich warf dem Mison vor, daß ihn so viele hassen.
 Je nun! wen lieb' ich denn? sprach Mison ganz gelassen.

[Im Wandtsbeker Boten. Ao. 1771. No. 54. Mittelwochs, den 3ten April.] ² Ich höre, Stas, dein ernstes liebes Kind, [W. B.] ³ Und kommt in Schauplay nur, [W. B.] ⁴ Fehlt ihm es schon an schönen Zähnen? [W. B.]

⁵ [Im Wandtsbeker Boten. Ao. 1771. No. 46. Mittelwochs, den 20ten März. Dazu bemerkt Claubius: Dies Stück befindet sich in dem Cabinet des Herrn Wiltgermeisters Gräve in Hamburg. Wir können bey dieser Gelegenheit nicht unangezeigt lassen, daß der bekannte Maler Tischbein in Cassel 1760 an einem Stücke arbeite, bey dem's Bramarbas auch etwas schwindlicht werden möchte. Herr Tischbein las nämlich die Hermannsschlacht, ein Gedicht, wie wir Deutsche sie gewöhnlich zu machen pflegen, eins von Hunderten die wir haben, (vergis mir diese patriotische Lüge, des Jupiters und der Latone Sohn!) er las es, und es gieng ihm, wie's manchem andern ehrlichen Deutschen gegangen ist. Das Gesicht fieng an ihm zu glücken, er sah sich nach Waffen und nach Römer um, zc. und nahm als er keinen fand, halb aus Unwillen und halb aus Eifersucht den Pinsel, und machte den ersten Strich zu einem grossen historischen Gemählde, das den Trumph Herrmanns vorstellen soll.]

⁶ [Im Wandtsbeker Boten. Ao. 1771. No. 26. Mittelwochs, den 13ten Februar.]

*63. Der reiche Freyer.

Ein Bettler ging auf Freyersfüßen,
 Und sprach zu einer Magd, die er nach Wunsche fand:
 Nimm mich! Sie fragt: worauf? „Auf diese dürre Hand:
 „Die soll uns wohl ernähren müssen!“
 Die Magd besann sich kurz, und gab ihm ihre Hand.

*64. Auf den Rufinus.

Rufinus endet nichts, er¹ fängt nur alles an.
 Ob alles? Lesbia, sprich doch! du kennst den Mann.

*65. Hänschen Schlau.²

„Es ist doch sonderbar³ bestellt,“
 Sprach Hänschen Schlau zu Better Frizen,
 „Daß nur die Reichen in der Welt
 „Das meiste Geld besitzen.“

66. An die Dorilis.⁴

Dein Hündchen, Dorilis,⁵ ist zärtlich, tändelnd, rein:
 Daß du es also leckst, soll das mich wundern? nein!
 Allein dein Hündchen lecket dich:
 Und dieses wundert mich.⁶

*67. Grabchrift eines Unglücklichen, welcher zuletzt in einem Schiffbruche umkam.

Hier warfen mich die Wellen an das Land.
 Hier grub mich todt, mit frommer Hand,
 Ein Fischer in den leichten Sand.

¹ und [Gf.]² [Im Wandb. Botzen. Ao. 1771. No. 3. Freytags, den 4ten Januar.] ³ wunderbar [B A.]⁴ [Im Neuesten vom September 1751, S. 48. Mit der Aufschrift] An die Candiba. ⁵ Candiba, [1751] ⁶ Das wundert mich. [1751 und 1753]

Dein Mitleid, Leser, ist bey mir nicht angewandt!
Im Sturme scheitern und erlaufen,
Hieß mir Unglücklichem,¹ mit Sturm in Hafen laufen.

* 68. An einen schlechten Maler.

Ich saß dir lang' und oft: warum denn, Meister Steffen?
Ich glaube fast, mich nicht von ungefähr zu treffen.

69. Auf eine Bildsäule des Amor.²

Hier blieb, als Amor, sich noch mächtiger zu sehen,³
Eleonora ward,⁴ sein Körper geistlos stehen.

* 70. Auf ebendieselbe.

So lieb euch, Kinder, Ruh und Glück:
Zurück von ihm, dem Schalk! weit zurück! —
(Ich hätte viel für diesen Rath gegeben!)
Er stellt sich so nur ohne Leben.

* 71. Auf ebendieselbe.

Kommt diesem Amor nicht zu nah,
Und stört ihn nicht in seinem Staunen!
Noch steht er so, in Einem süßen Staunen,
Seit er Philinden sah.

* 72. Auf ebendieselbe.

Die Unschuld naht sich ihm, und bebt:
Sie fühlt, sie fühlt es, daß er lebt.

¹ Unglücklichem [1771 a]

² Auf eine marmorne Bildsäule des Amors [1753] ³ als Amor sich noch mächtiger wollte sehen, [1753]

⁴ Und drum zur Phyllis ward, [1753]

*73. Auf ebendieselbe.

O Chloe, halte deinen Blick
 Von diesem Schalken ja zurück!
 Gefest, er wär' auch ohne Leben:
 Was er nicht hat, das kann dein Blick ihm geben.

74. Auf den Fabull.¹

Fabull verschließet alle Kisten
 Vor Freunden, Dienern, Weib und Kind,
 Damit sich niemand läßt gelüsten
 Zu sehen, daß sie ledig sind.

75. Auf² den trägen D.

Mit dir und über dich zu lachen,
 Soll ich ein Sinngedichte machen?
 Gut! daß du ohne Müh kannst lachen,
 So will ichs sonder Einfall machen.

**76. Entschuldigung wegen unterlassenen³ Besuchs.

So wahr ich lebe, Freund, ich wollte ganze Tage
 Und ganze Nächte bey dir seyn:
 Um mich mit dir die ganzen Tage,
 Die ganzen Nächte zu erfreun.
 Doch tausend Schritte finds, die unsre Wohnung trennen;
 Und hundert wohl noch oben drein.
 Und wollt' ich sie auch gern, die tausend Schritte, rennen,
 Und jene hundert oben drein:
 So weiß ich doch, daß ich am Ende
 Des langen Wegs, dich zwanzigmal nicht fände.
 Denn öfters bist du nicht zu Hause,
 Und manchmal bist du's nicht für mich:

¹ [Im Neuesten vom September 1761, S. 48. Mit der Aufschrift:] Fabull. [Ebenso 1753]

² Kn [1753]

³ unterlassenes [1771a; in den Breslauer Papieren ist das Sinngedicht ohne Ueberschrift erhalten]

Wenn nach dem langen Zirkelschmause
 Der kleinste Gast dir hinderlich.
 Ich wollte, wie gesagt, gern tausend Schritte rennen,
 Dich, liebster Freund, dich sehn zu können:
 Doch; allzu¹ weiter Freund, dich nicht zu sehn,
 Verdreüßt michs,² Einen nur zu gehn.

77. An den Paul.³

Es scheint, daß du, Paul,⁴ der einz'ge Trunkne bist:
 Denn⁵ du willst nüchtern seyn, wo keiner nüchtern ist.

* 78. Delt und Polk.⁶

Zum Henker! fluchte Polt zu Belten,
 Mußt du mich einen Lügner schelten?
 Zum Henker! fluchte Belt zu Polten,
 Ich einen Lügner dich gescholten?
 Das leugst du, Polt, in deinen Hals,
 Das leugst du, als ein Schelm, und als = = =
 Ha! das hieß Gott dich sprechen, Belten!
 Denn Lügner laß ich mich nicht schelten.

79. Der kranke Star.⁷

„Komm' ich vom Lager auf, und giebt Gott Fried' im Staat,
 Gelobt der kranke Star, „so werd' ich ein Soldat.“

* 80. Die blaue Hand.

Ein Richter war, der sah nicht wohl:
 Ein Färber kömmt, der schwören soll.

¹ allzu [fehlt in der Hf] ² Verdreüßt mich, [Hf.]

³ An den Maß. [1753] ⁴ du Maß [1753] ⁵ Weil [1753]

⁶ [Hamb. Neue Zeitung. 172. Stüd. Montag, den 2. Novembr. 1767. Mit der Aufschrift:] Der Wider-
 ruf. [Für Polt steht hier Stolt.]

⁷ [3m Neuesten vom September 1751, S. 48.]

Der Färber hebt die blaue Hand;
 Da ruft der Richter: Unverstand!
 Wer schwört im Handschuh? Handschuh aus!
 Nein! ruft der Färber; Brill' heraus!

81. Der Schuster Franz.

Es hat der Schuster Franz zum Dichter sich entzünd.
 Was er als Schuster that, das thut er noch: er flickt.

*82. Das Mädchen.

Zum Mädchen wünscht' ich mir — und wollt' es, ha! recht lieben —
 Ein junges, nettes, tolles Ding,
 Leicht zu erfreuen, schwer zu betrüben,
 Am Wuchse schlank, im Gange flink,
 Von Aug' ein Falk,
 Von Mien' ein Schalk;
 Das fleißig, fleißig liest:
 Weil alles, was es liest,
 Sein einzig Buch — der Spiegel ist;
 Das immer gaukelt, immer spricht,
 Und spricht und spricht von tausend Sachen,
 Verstehst es gleich das Zehnte nicht
 Von allen diesen tausend Sachen:
 Genug, es spricht mit Lachen,
 Und kann sehr reizend lachen.

Solch Mädchen wünscht' ich mir! — Du, Freund, magst deine Zeit
 Nur immerhin bey schöner Sittsamkeit,
 Nicht ohne seraphin'sche Thränen,
 Bey Tugend und Verstand vergähnen.
 Solch einen Engel
 Dhn' alle Mängel
 Zum Mädchen haben:
 Das hieß' ein Mädchen haben? —
 Heißt eingeseget seyn, und Weib und Hausstand haben.

* 83. Auf den Hell.

Als Fell, der Geiserer, auf dumpfes Heu sich streckte,
 Stach ihn ein Skorpion. Was meynt ihr, daß geschah!
 Fell starb am Stich? — Ey ja doch, ja!
 Der Skorpion verredete.

84. An den Herrn D*.

Dein Epigramm, o D*, ist fein!
 Es hat mich trefflich durchgezogen;
 Und ist, vollkommen schön zu sehn,
 Erstunken und erlogen.

* 85. An einen geizigen Vater.

Verlangt dein Kind ein Freyer,
 Der wenig nach der Mitgift fragt;
 So denke, was das Sprichwort sagt:
 Sehr wohlfeil ist sehr theuer.

* 86. Auf den Kauz.

Wer sagt, daß Meister Kauz Satiren auf mich schreibt?
 Wer nennt geschrieben das, was ungelesen bleibt?

* 87. Auf den Lupan.

Des beißigen Lupans Befinden wollt ihr wissen?
 Der beißige Lupan hat jüngst ins Gras gebissen.

* 88. An den Leser.

Du dem kein Epigramm gefällt,
 Es sey denn lang und reich und schwer:
 Wo sahst du, daß man einen Speer,
 Statt eines Pfeils, vom Bogen schnell?
